

# KAMPFKRAFT WISSENSCHAFT

## Wehrerziehung im naturwissenschaftlichen Unterricht der DDR<sup>1</sup>

Rainer Brämer

### Natur subjektiv

Daten und Fakten  
zur Natur-Beziehung  
in der Hightech-Welt

natursoziologie.de 2/1980  
WehrUDDR

---

<b>Verdrängte Vergangenheit.....</b>	<b>1</b>
<b>Wehrerziehung in der DDR .....</b>	<b>2</b>
<b>Die Remilitarisierung des naturwissenschaftlichen Unterrichts .....</b>	<b>3</b>
<b>Vom heimlichen Pazifismus zum offenen Militarismus .....</b>	<b>4</b>
<b>Resümee .....</b>	<b>6</b>

### Verdrängte Vergangenheit

Was die militärische Vereinnahmung ihrer Fächer betrifft, so sind die Lehrer und Didaktiker der Naturwissenschaften gebrannte Kinder. Der in der ersten Hälfte des Jahrhunderts so ausgeprägte Hang ihrer Fachvertreter, sich bei jeder Gelegenheit dem Militär anzubiedern, hat sich mit Ende des zweiten Weltkriegs schlagartig in sein Gegenteil verwandelt. War man zuvor allzu bereit, den Wünschen großdeutscher Militärs nach schulischer Unterstützung ihrer Aufrüstungsambitionen durch die Behandlung von Themen wie Ballistik, Flugphysik oder Sprengstoffchemie nachzukommen, so wollte man hernach nichts mehr davon wissen. Mit den militärtechnischen Themen verdrängten die schulischen Naturwissenschaftler im zerteilten Nachkriegsdeutschland aber zugleich auch ihre fragwürdige Vergangenheit mit der erklärten Liebe zur Kriegsmarine, der Bewunderung der Luft-Waffe, der Selbsterhöhung zum geistigen (Mit-)Träger einer "modernen" Kriegsführung.

In der Bundesrepublik hält diese Verdrängung bis heute an. Hierfür dürfte unter anderem der massive Einbruch, den der naturwissenschaftliche Unterricht im Fächerkanon der bundesdeutschen Nachkriegsschule nicht zuletzt aufgrund seiner kriegerischen Vergangenheit (zunächst) erlitt, vor allem aber der tiefe Schock verantwortlich sein, den die Hiroshimabombe als ge-

---

<sup>1</sup> Quelle: physica didactica 9, 45 (1982)

waltigste Ausgeburt freiheitlicher big science in der gesamten westlichen Naturwissenschaft auslöste.

In dieser Situation müssen die öffentlich geäußerten Wünsche des Bundesverteidigungsministers nach Ausweitung der "friedens- und sicherheitspolitischen Bildungsarbeit" an unseren Schulen wie ein Alarmsignal klingen. Zwar zielen diese Wünsche in der Hauptsache auf den Gesellschaftslehre- bzw. Sozialkundeunterricht, aber auch die anderen Fächer sollen ihren Beitrag zur Erhöhung der Verteidigungs- und Rüstungsbereitschaft unserer Jugend leisten. Wie aus dem Verteidigungsministerium zu hören ist, denkt man dabei durchaus auch an die naturwissenschaftlichen Fächer, seien sie doch im besonderen Maße geeignet, das Thema "neue Waffentechnologien" kompetent und sachlich abzuhandeln.

Noch befindet sich dies allerdings im Stadium des unverbindlichen Gedankenaustausches zwischen den zuständigen Instanzen. Doch wohin solche Gedanken führen können, das zeigt das Beispiel der DDR. Hier ist die Wehrerziehung - scheinbar unbelastet durch Vergangenheit, Hiroshima-Schock und Studentenaufstände - längst wieder fester Bestandteil des naturwissenschaftlichen Unterrichts.

### **Wehrerziehung in der DDR**

Es ist kaum mehr als zwei Jahre her, da machte das Thema Wehrerziehung in der bundesdeutschen Presse Schlagzeilen: In der DDR war mit Wirkung vom 1.9.1978 der Wehrunterricht als Pflichtfach der obligatorischen Zehnklassenschule eingeführt worden. Er umfaßte laut Direktive des Ministeriums für Volksbildung "für die Klasse 9 vier Doppelstunden zu Fragen der sozialistischen Landesverteidigung für alle Schüler, die Wehrausbildung im Lager für Jungen, die daran freiwillig teilnehmen (12 Ausbildungstage zu je 8 Stunden), und den Lehrgang "Zivilverteidigung" für alle Mädchen und den Teil der Jungen, der nicht an der Wehrausbildung im Lager teilnimmt (12 Lehrgangstage zu je 6 Stunden); für die Klasse 10 vier Doppelstunden zu Fragen der sozialistischen Landesverteidigung für alle Schüler und 3 Tage der Wehrbereitschaft mit insgesamt 18 Stunden für alle Schüler".

Bei diesem Versuch, die vormilitärische Ausbildung im Lehrplan der Pflichtschule zu verankern, scheint selbst der DDR-Führung nicht ganz wohl gewesen zu sein. Das geht allein daraus hervor, daß die Anfang Februar 1978 ergangene Direktive erst kurz vor ihrer Wirksamwerdung im Sommer 1978 veröffentlicht wurde. Das dazugehörige neue Lehrbuch "Zivilverteidigung" blieb sogar gänzlich unveröffentlicht, darf es doch von den Schülern nur in der Schule eingesehen, nicht aber mit nach Hause genommen werden. Dennoch wiesen schon damals westdeutsche Kenner der Szene zu Recht darauf hin, daß die Einführung des Wehrunterrichts zwar einen weiteren Schritt auf dem Wege zur Militarisierung der DDR-Schule darstelle, die vormilitärische Ausbildung aber auch schon vorher eine bedeutsame Rolle im Rahmen der sozialistischen Bildung und Erziehung gespielt habe.

Tatsächlich wird der DDR-Normalschüler schon in Klasse 7 und 8 im Rahmen der jährlichen Pioniermanöver "Freundschaft" mit militärischen Denk- und Verhaltensweisen konfrontiert. In Klasse 9 und 10 werden die dabei gewonnenen Kenntnisse und Fähigkeiten in der Vorbereitung auf die paramilitärischen "Hans-Beimler-Wettkämpfe" der FDJ vertieft. Für die Abiturienten war darüber hinaus schon vor der Wehrdirektive eine 12-tägige vormilitärische Sanitätsausbildung obligatorisch, für die die "Gesellschaft für Sport und Technik" verantwortlich zeichnet. Und seit 1973 schließlich wird für den potentiellen militärischen Nachwuchs in

Klasse 9 und 10 eine freiwillige Arbeitsgemeinschaft "Wehrausbildung" und in Klasse 11 und 12 ein fakultativer Lehrgang "Grundfragen der Militärpolitik" angeboten.

### **Die Remilitarisierung des naturwissenschaftlichen Unterrichts**

Aber nicht nur der Bereich der außerunterrichtlichen Bildung und Erziehung, sondern auch der Fachunterricht ist spätestens seit Mitte der 60er Jahre mit wehrerzieherischen Elementen durchsetzt. Was speziell den naturwissenschaftlichen Unterricht betrifft, so finden sich sogar schon in den 50er Jahren erste Hinweise auf ein erneutes militärisches Engagement der Fachvertreter. In Zusammenhang nämlich mit dem Aufbau der Nationalen Volksarmee (NVA) und deren Eingliederung in den Warschauer Pakt fand in die Physiklehrpläne der allerdings noch sehr vage Hinweis auf die "Belange der nationalen Verteidigung" Eingang, die in der Gestaltung des Unterrichts zu berücksichtigen seien.

Dafür, daß die didaktische Konkretisierung dieser Aufforderung zunächst ausblieb, dürfte nicht zuletzt die auf dem XX. Parteitag der KPdSU 1956 verkündete Strategie der "friedlichen Koexistenz" verantwortlich gewesen sein. Erst als sich das Ost-West-Verhältnis in Zusammenhang mit dem Bau der Berliner Mauer 1961 schlagartig verschlechterte, lebte die wehrerzieherische Idee wieder auf. Im naturwissenschaftlichen Bildungsbereich ging dieser zweite Remilitarisierungsanlauf immerhin soweit, daß erste ausführliche Artikel zur unterrichtlichen Behandlung der "Chemie der Schieß- und Sprengstoffe" bzw. zur "Anwendung der Mathematik und Physik im Militärwesen" erschienen.

Mehr noch als diese an die fachdidaktischen Traditionen der ersten Jahrhunderthälfte anknüpfenden Artikel muß jedoch die in der gesamten pädagogischen Literatur der beginnenden 60er Jahre (als nachträgliche Rechtfertigung für den Mauerbau?) entfaltete Kriegshysterie erschrecken, läßt sich hier doch erstmals ein deutlicher Zusammenhang zwischen Wehrerziehung und innerer Disziplinierung erkennen. Von der in sämtlichen DDR-Medien bis hin zu den fachdidaktischen Zeitschriften erfolgenden Beschwörung der akuten Gefahr eines gegnerischen Angriffskriegs schien sich die politische Führung der DDR die Möglichkeit zu versprechen, die von der Grenzschießung ausgelöste Unruhe unter der DDR-Bevölkerung abzufangen. Hinsichtlich der Jugend wird dieser Zusammenhang besonders deutlich am Beispiel der Anfang 1962 überraschend eingeführten Wehrpflicht.

Für eine derartige Deutung spricht auch der Befund, daß Kriegshysterie und Wehrpropaganda ebenso rasch aus den pädagogischen Medien verschwanden, wie sich die DDR-Gesellschaft - nicht zuletzt mit Hilfe durchgreifender Wirtschaftsreformen konsolidierte. Doch der zunehmend wirtschaftstechnokratische Impetus dieser Konsolidierung ließ es der Partei Ende der 60er Jahre geboten erscheinen, die politischen Zügel wieder fester in die Hand zu nehmen. Im Zuge der damit verbundenen Re-Ideologisierung von Gesellschaft und Schule faßte auch der Wehrgedanke in der DDR-Pädagogik erneut Fuß.

Im naturwissenschaftlichen Unterricht machte sich dies Anfang der 70er Jahre zunächst durch eine abermalige Häufung von fachdidaktischen Artikeln wehrerzieherischen Inhalts bemerkbar. Sie bildeten die Vorbereitung auf die 1974 von der Abteilung Mathematik/Naturwissenschaften im "Ministerium für Volksbildung" veröffentlichten Empfehlungen für die verstärkte Berücksichtigung der "Zivilverteidigung" in den naturwissenschaftlichen Fächern. Zur gleichen Zeit erarbeitete im Auftrag desselben Ministeriums ein Pädagogenkollektiv eine umfangreiche "Handreichung zur sozialistischen Wehrerziehung", in der sich für jede Klassen-

stufe und jedes Fach konkrete Hinweise auf die wehrwirksame Ausgestaltung des Schulunterrichts finden.

Ganz im Sinne dieser Empfehlungen wurde schließlich im Jahre 1977 das Kapitel "Kernphysik" des Lehrplans Physik um einen Abschnitt über Zivilverteidigung erweitert. Zum gleichen Zeitpunkt begann der Schulfunk mit regelmäßigen Sendungen über naturwissenschaftlich-militärische Themen. Und auch in den sogenannten "pädagogischen Lesungen", in denen Lehrer ihren pädagogischen Avantgardismus unter Beweis stellen dürfen, wurden von nun an die wehrerzieherischen Potenzen des naturwissenschaftlichen Unterrichts herausgestellt.

### **Vom heimlichen Pazifismus zum offenen Militarismus**

Inhaltlich lassen sich in der Behandlung des Themas Krieg und Frieden in den naturwissenschaftlichen Unterrichtszeitschriften und -materialien der DDR fünf Grundpositionen unterscheiden. Da sind zunächst einmal die von der Anwendung der Naturwissenschaften im Zweiten Weltkrieg (Hiroshima) geschockten Wissenschaftler, die sich zumeist (am Beispiel der US-Rüstung) gegen jede militärische Anwendung ihrer Erkenntnisse aussprechen. Diese implizit pazifistische Position - offener Pazifismus war und ist in der DDR nicht zugelassen - findet man allerdings nur in den 50er Jahren.

Durchgängig vertreten ist demgegenüber eine zweite Position, die den "verbrecherischen Mißbrauch" der Naturwissenschaften für Kriegszwecke nur dem anderen, nicht aber dem eigenen Gesellschaftssystem unterstellt. Im Gegensatz zum "Imperialismus" sei die Sowjetunion aus dieser Sicht um Frieden und Abrüstung bemüht, ihre Armee diene lediglich der Friedenssicherung. Letzteres gilt auch für die sowjetischen Naturwissenschaften, die nur durch den "Feind" gezwungen werden, sich mit den militärischen Anwendungen ihrer Erkenntnisse zu beschäftigen. Im übrigen kommen auch die naturwissenschaftlichen Kollegen aus den kapitalistischen Ländern bei dieser Argumentation so schlecht nicht weg. Denn sie werden ja lediglich von den Imperialisten "mißbraucht", sind als solche also vergleichsweise unschuldig an ihrer kriegswissenschaftlichen Ausbeutung.

Einen besonders positiven Glanz bekommen die Naturwissenschaftler im Zusammenhang mit dem Problem der Zivilverteidigung. Denn niemand anderes als sie sind es, die über das Wissen und die Mittel für einen wirksamen Schutz insbesondere gegen A-, B- und C-Waffen verfügen. Allerdings zeichnet sich die Mehrheit der Zeitschriftenartikel zum Thema Zivilverteidigung durch einen auffälligen Hang zu militärwissenschaftlicher Akribie und Systematik aus, demzufolge das vermittelte Wissen - weit über das für den Zivilschutz Notwendige hinaus - gelegentlich fast schon den Charakter einer Waffenkunde annimmt. Dennoch kann man dieser dritten Position im wehrerzieherischen Reigen ein echtes Interesse an der Befähigung der Zivilbevölkerung zum Schutz vor Kriegseinwirkungen nicht absprechen.

Um eine explizit vormilitärische Ausbildung geht es hingegen jenen Wehrerziehern, die ihre fachdidaktischen Beiträge weitgehend aus der DDR-Zeitschrift "militärtechnik" abschreiben. Für sie haben "alle physikalischen Prinzipien, Materialgesetze und Stoffeigenschaften im Militärwesen Bedeutung", und sie finden daher auch in jedem Lehrplankapitel eine Fülle von Anknüpfungspunkten zur Vermittlung ihres pervertierten Naturwissens. Schenkt man ihnen Glauben, so erfordert der moderne Militärdienst und der damit verbundene "meisterhafte Einsatz" der Kriegstechnik mehr als jede zivile Tätigkeit naturwissenschaftliche Kenntnisse und Fähigkeiten. Sollte sich das tatsächlich als zutreffend erweisen, so wäre - auch ohne wehrer-

zieherische Komponente - die Armee zweifellos der größte gesellschaftliche Nutznießer der durch den naturwissenschaftlichen Unterricht vermittelten Qualifikationen.

Die von der "zivilen" Naturwissenschaftsdidaktik so gern zu ihrer eigenen Rechtfertigung zitierten Schlagworte von der "wissenschaftlich-technischen Revolution" und der "Wissenschaft als unmittelbarer Produktivkraft" gewinnen aus dieser Sicht einen völlig neuen Inhalt. Und tatsächlich scheut sich Siegfried Birkner, führender Spezialist für naturwissenschaftliche Wehrerziehung, denn auch nicht, von einer "wissenschaftlich-technischen Revolution im Militärwesen" und der "Wissenschaft Chemie als unmittelbarer Kampfkraft" zu reden. Eine Folge dieser Kampfkraft-Revolution ist ein erheblicher Mangel an fachlich qualifizierten Nachwuchskadern für die NVA, und so wundert es schließlich kaum mehr, daß sich in jüngster Zeit - in Fortsetzung schlechtesten deutscher Traditionen - die Armee sogar höchstselbst in den naturunterrichtlichen Zeitschriften zu Worte meldet, um für eine stärkere Ausrichtung des Physik- und Chemieunterrichts auf die Bedürfnisse des Militärs zu werben.

Steht damit für die DDR eine erneute Indienstnahme des naturwissenschaftlichen Unterrichts für die Vermittlung militärtechnischer Grundkenntnisse zur Debatte, so wecken die Zielvorstellungen der Wehrpädagogik im Hinblick auf die charakterliche Erziehung noch böserer Erinnerungen. Denn die von Hermann Hahn im ersten Weltkrieg aufgestellte These, daß die naturwissenschaftlichen Fächer, besonders aber der Experimentalunterricht, ein hervorragendes Exerzierfeld zur Aneignung soldatischer Tugenden darstellten, ist den Extremisten unter den DDR-Wehrerziehern durchaus nicht fremd. Im Sinne der Erziehung zu militärischer Ausdauer und bewußter Disziplin ist ihnen zufolge "die strikte Befolgung der Anweisungen des Fachlehrers oder AG-Leiters von nicht zu unterschätzender Bedeutung für die Gewöhnung an militärische Ordnung und Befehlsausübung". Spätestens hier greift der wehrerzieherische Anspruch massiv in das soziale Leben der Schüler ein, indem er militärische Verhaltensweisen in den (Schul-)Alltag hinein verallgemeinert.

Noch deutlicher treten die von den extremen Verfechtern der Wehrerziehung verfolgte Absicht im Lehrbuch Zivilverteidigung hervor, wenn dort als Hauptkennzeichen des Imperialismus dessen vorgebliche Neigung zu völlig überraschenden "heimtückischen Überfällen" herausgestellt und damit die Notwendigkeit einer ständigen Zivilschutzbereitschaft begründet wird. Indem aber der Zivilschutz zu einem wesentlichen Bestandteil der sozialistischen Verteidigungsstrategie deklariert wird, ist für ihn die militärische Grundnorm der "widerspruchlosen Befehlsausführung" bzw. des "absoluten Gehorsams" verbindlich. Nimmt man noch den unablässigen Appell zu ständiger und höchster "Wachsamkeit" gegenüber dem Gegner hinzu, so ist die nach innen gerichtete Disziplinierungsfunktion einer solchen Art von Wehrerziehung unverkennbar. Hier drängt sich der Verdacht auf, daß die wachsende Militarisierung des DDR-Bildungssystems bis hin zur Einführung des Wehrunterrichts in erster Linie eine Antwort auf die zunehmende Aufmüpfigkeit der DDR-Jugend in den 70er Jahren darstellt,

Allerdings wird man nicht nur den Vertretern dieses heimlichen Militarismus, dem es unter dem Vorwand gegnerischer Aggressivität letztlich um die Militarisierung der gesamten Gesellschaft geht, sondern auch den scheinbar nur auf den zivilen Schutz der Bevölkerung bedachten Wehrpädagogen eine gewisse innere Disziplinierungsabsicht unterstellen müssen. Denn die Horrorhaftigkeit des Einsatzes von Kern- und chemischen Waffen, wie sie mit allen ihren Folgen im naturwissenschaftlichen Unterricht en detail ausgemalt werden soll, mobilisiert bei den betroffenen Jugendlichen offenbar massive Ängste und Abwehrgefühle. Das geht soweit, daß die DDR-Wehrerzieher sich in diesem Zusammenhang bemüßigt sehen, vor dem Entstehen von "fatalistischen Auffassungen" zu warnen. Denn schließlich werden die Schüler

noch als Soldaten gebraucht, als Träger jener Kriegsmaschinerie also, die sich letztlich doch nur gegen sie selber richtet.

Und darum ist es auch besonders wichtig, jedem zukünftigen Wehrpflichtigen ein Höchstmaß an "Vertrauen" in die Möglichkeiten des individuellen Schutzes zu vermitteln. Indem dem Einzelnen vorgespiegelt wird, dem Inferno des modernen Krieges entrinnen zu können, wenn er nur seine Lektion Zivilverteidigung lernt, übernimmt die Wehrerziehung letztlich die Funktion, den Krieg in den Bereich des Möglichen, ja des Alltäglichen zu rücken. Nimmt man noch die "Siegesgewißheit" hinzu, die den Schülern durch den ständigen Hinweis auf die allseitige militärtechnische Überlegenheit der Sowjetunion suggeriert werden soll, so kann man sich der fatalen Erinnerung an die sattsam bekannte deutsche Kanonenfutterpädagogik nicht erwehren.

## Resümee

Ganz offensichtlich hat die DDR-Pädagogik aus den bereits zweimal vor und in den Weltkriegen in die Irre gegangenen Militarisierung der Schule und des naturwissenschaftlichen Unterrichts nichts gelernt, ja diese vermutlich noch nicht einmal zur Kenntnis genommen. Ähnlich unaufgearbeitet sind die dunkelsten Kapitel der Naturwissenschaftsdidaktik allerdings auch in der Bundesrepublik geblieben. Wenn es gelänge, die fachdidaktische Tabuisierung der naturwissenschaftlichen Rüstungsforschung zu durchbrechen und die unheilvolle Verstrickung der Naturwissenschaften (und des naturwissenschaftlichen Unterrichts der Vergangenheit) in den militärisch-industriellen Komplex zum Gegenstand einer kritischen Auseinandersetzung unter den Betroffenen zu machen, wäre schon viel gewonnen. Vielleicht könnte man die dabei gewonnenen Einsichten gelegentlich sogar im Unterricht verwenden.

- Abteilung Mathematik/Naturwissenschaften im Ministerium für Volksbildung: Physikunterricht und Zivilverteidigung. Physik in der Schule H 7/8 1974, S. 289 ff.
- Siegfried Birkner: Sozialistische Wehrerziehung im Chemieunterricht. Chemie in der Schule H 6/73, S. 225 ff.
- Ders.: Konkrete Beiträge des Chemieunterrichts zur Wehrerziehung. Chemie in der Schule H 5/74, S. 206 ff.
- Rainer Brämer, Armin Kremer: Physikunterricht im Dritten Reich. (reihe soznat Band 1) Marburg 1980
- Chemieunterricht und Zivilverteidigung. Chemie in der Schule H 12/1974. S. 477 ff.
- DDR-Lehrbuch zur Zivilverteidigung (Auszüge). Deutschland Archiv 113/1979, S. 317 ff.
- Hermann Hahn: Physik und Chemie. In J. Norrenberg: Die Deutsche höhere Schule nach dem Weltkriege. Berlin 1916. S. 179 ff.
- Karl Ilter, Albrecht Hermann, Helmut Stolz (Hrsg.): Handreichung zur sozialistischen Wehrerziehung. Berlin 1974.
- Generalmajor Gerhard Kunze: Die Erziehung der jungen Generation zur Verteidigungsbereitschaft - fester Bestandteil der sozialistischen Bildung und Erziehung. Physik in der Schule H 3/1976, S. 81 ff.
- Hans Jürgen Röeder: Fragwürdige Friedenspolitik - zur Einführung von obligatorischem Wehrunterricht in der DDR. Deutschland Archiv 118/1978, S. 800 ff.